Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 5

Artikel: Abendgang

Autor: Anacker, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663261

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lag in Schliebens Frage — er hatte doch gar nicht gesagt, daß der Junge mitkommen sollte!

Sin herrlicher Duft kam von den Kiefern her, die Luft atmete sich so frei, so leicht, und dieser blaßblaue Himmel mit den gewischten weißen Wolken hatte etwas so ungemein Klares, den Blick Erhellendes. Weiße Fäden flogen über Land, vom reinen Ost getrieben, hingen sich an grünbenadelte Üste und schimmerten da wie Elfengespinst. Und die Sonne war noch angenehm warm, ohne zu brennen, und ein kräftigender, bitterlichsherber Geruch strömte von den goldfarbenen Blättern der Büsche, die die Rückseiten der Gärten abschlossen.

Der Mann holte tief Atem; ihm war, als sei er plötslich um zehn, um zwanzig — nein, um dreißig Jahre jünger. Um mehr noch!

"Na, lauf' nur", sagte er.

Der Knabe sah ihn an, als habe er ihn nicht recht verstanden.

"Lauf", sagte er noch einmal kurz und bündig und lächelte dabei.

Da stieß der Junge einen Schrei aus, einen so gellend-jauchzenden Schrei, daß die Kameraden, die auf den Hacken ums Kartoffelseuerchen kauerten, sofort mit einstimmten, ohne zu wissen warum.

Im dunklen Auge des Knaben, der die Freisbeit liebte, die freie Luft, den freien Lauf,

flammte es auf. Er sagte es nicht, daß er beglückt war, aber er schöpfte so tief Atem, als siele ihm eine Last von der Brust. Und Schlieben sah auf dem Gesicht, das jeht ansing sich zu vergröbern, die weiche Kundung der Kindlichsteit im Mager-Jungenhaften zu verlieren, einen Zug, der es sein und schön machte.

Blitschnell, wie aus straffem Bogen geschnellt, flog Wolfgang zurück übers Feld.

Schlieben ging in seinen Garten zurück; vorsichtig, damit sie nicht knarrte, öffnete er die Gittertür und schloß sie ebenso leise wieder — Käte brauchte es nicht zu wissen, wo er gewesen war! Aber da stand sie schon am Fenster.

Es war etwas rührend Ratlofes in ihrer Haltung, ein bängliches Forschen in ihrem Blick — nein, sie brauchte ihn so nicht anzuschen, er war ihr nicht böse!

Und er nickte ihr zu.

Als das Hausmädchen fragte, ob der Herr nicht wisse, wo der Junge sei, schon dreimal habe sie nun die Milch warm machen lassen und auf= und abgetragen, sagte er fast klein= laut, mit einer Entschuldigung im Ton: "Na, das ist ja nicht so schlimm, Lisbeth! Wärmen Sie sie nachher zum vierten Mal — es ist ihm so gesund draußen!"

(Fortsetzung folgt.)

Abendgang.

Die Abendvögel kreisen! Im See glänzf rofer Schein. Die bleichen Straßen weisen Mich in den Traum, den leisen, Der nahen Nacht hinein.

Ich öffne Serz und Sände, Um mich ist kühles Weh'n... Die Wünsche, deren Brände Mich quälen ohne Ende, Wie Rauch im Wind vergehn.

Ein Irrlicht tanzt im Moore — Kein Blick mehr, der ihm gält'! Weiß unterm Sternenchore Mich nah schon vor dem Tore Zu einer größern Welt. . .

heinrich Anader.

Bauern=Brot.

Was vor furzem noch Blüte war, ist Frucht geworden. Schwer und frumm neigen sich die Ähren auf den schlanken Halmen. Jeder Windshauch wirft goldene Wellen im Getreideacker. Feuerroter Mohn, glühende Raden, weiße Winsden und tiefblaue Kornblumen durchwirken das matte Gelb der zahllosen Halme. Ein leises, gesheimnisvolles Knistern und Rauschen vom Ges

treibefeld her erfüllt die Sommerluft. Es ist die Zeit der Ernte. Noch hat die strahlende Morgensonne kaum den Tau aufgesogen, saheren die krummen Sicheln von geschiekten Hänzen geführt durch die harten Halme. In rhythemischen Bewegungen krümmen und strecken sich die Rücken der Schnitter und Schnitterinnen hundert, nein tausendmal in einem Vormittag.